

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 103
Dienstag, den 27. December 1814.

Die Kolonie am Kaukasus.

Vor 11 Jahren siedelte sich eine kleine Kolonie von Schottländern in einer fruchtbaren, aber gänzlich unangebauten Steppe am Kaukasus an. Die russische Regierung bewilligte diesen Ansiedlern eine bedeutende Strecke Landes, und sicherte denselben für die nächsten 30 Jahre gänzliche Abgaben: Freyheit, auf ewige Zeiten Befreyung von dem Militärdienst, die Befugniß, zu ihrem eigenen Bedarf Branntwein zu brennen, ohne die sonst im russischen Reiche davon zu entrichtenden hohen Abgaben zu erlegen, und eine eigene Gerichtsbarkeit zu. Wie weit seit den verflossenen 11 Jahren diese Niederlassung gekommen sey, davon ertheilt ein Reisender, welcher sie in dem eben abgewichenen Sommer besucht hatte, folgende Nachricht: Die Ansiedlung heißt, nach dem Namen eines vormals dort gewesenen tartarischen Dorfes: Karres. Die derselben zugetheilten Ländereyen betragen in allem mehr als 7000 Dessätinen, fast durchgehends urbaren Bodens, der von den drey Flüssen: Podkumock, Schimucha und Eschuprack durchschnitten ist. Das Dorf wird außerdem noch von 3 Bächen bewässert, die aus dem nahen Berschtowschen Gebirge entspringen, und von denen der eine mitten durch, die beyden andern zur Seite hinter den beyden Reihen von Häusern weg durch die Baum- und Rükchengärten derselben hinfließen. Die Einwohner bestehen aus 6 schottländischen 30 deutschen, 5 getauften tscherkessischen (zirkassischen,) und einer getauften tartarischen Familie. Diese machen zusammen 188 Köpfe aus, und wohnen in 35 Häusern, nach

Art der dortigen Bauernhütten, aber reinlicher und besser als diese, mit Hausrath versehen; die Kolonie hat ihre eigene Kirche. Fast ein jedes Haus hat einen Garten mit Obstbäumen aller Art; auch sind nun versuchsweise Weinreben gepflanzt. Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen, Hirse, Hanf und Flachs gedeihen gut, die beyden letztern Artikel ganz vorzüglich, doch haben die Ansiedler sich fast ausschließlich auf den Tabaks- und Kartoffelbau gelegt, theils weil ihnen diese beyden Artikel im Handel mit den benachbarten Tartaren am meisten einbringen, theils auch deshalb, weil der Getreidebau bey den bisherigen vielfachen Einfällen der räuberischen Kabardiner und Tcherkessen der Vernichtung allzusehr ausgesetzt war; jetzt aber, da russisches Militär dort für beständig auf Kommando steht, und eine förmliche Gränzhuth angeordnet ist, wird sich der Getreidebau wieder heben. Mit Tabak sind gegenwärtig mehr als 50 Dessätinen bestellt, auf welchen im Jahre 1813, 2000 Pud Taback geärndtet wurden. Die Ansiedler haben sich aus Deutschland Saamen von Virginischem Tabacke verschrieben, und dieser kommt sehr gut fort; auch hat ihnen der Statthalter von Kaukasien, Etatsrath Malinski, aus Kislar (in Georgien,) im Frühjahre 1813 auf ihre Bitte Berg-Reis und Sumpf-Reis, Baumwollen-Saamen, Sesam, (eine vortreffliche in China einheimische Oelpflanze,) Färberröthe, Maulbeer-Saamen, und Weinreben kommen lassen. Von allen diesen Saamen ist die Baumwolle am besten gerathen, und von Sesam wenigstens so viel geerndtet, daß im nächsten Jahre eine weit größere Ausfaat davon bestritten werden kann. Alle Gemüse und Küchenkräuter werden vorzüglich von den deutschen Ansiedlern in ihren Hausgärten gebauet, und an die Badegäste, welche die in der Nachbarschaft befindlichen Gesundbrunnen des Kaukasus besuchen, mit Vor-

†
de
bis
and
find
den
grü
Die
vieh
siedl
cher
Im
tune
181
weich
Beda
leitun
Auch
was i
tet —
aus
ner ei
tsche
Unter
fellsch
gellii
vnd an
bis na
aufgen
de dr
Sprach

Heil verkauft, doch haben sich im Ganzen die Ansetzler bisher mehr mit dem Taback- und Kartoffelbau, als mit andern Acker- und Gartenbau abgegeben. Bienenstöcke sind schon über 500 vorhanden; das Honig ist außerordentlich schmackhaft, theils von hell gelber, theils von grünlicher Farbe, und hat einen gewürzhaften Geruch. Die Heerde der Niederlassung besteht aus 515 Stück Rindvieh und 67 Stück Pferden. Unter den deutschen Ansetzern gibt es mehrere Handwerker, Weber, Schuhmacher, Schneider, einen Seifensieder und einen Schmidt. Im Jahre 1807 hatten sie eine Fabrik, in welcher Kottune und Leinwanden verfertigt wurden, und im Jahre 1811 verarbeitete auch ein Weber die ziemlich feine und weiche Wolle von Zirkassischen Schafen zu Tuch für den Bedarf der Ansetzung. Käse und Butter werden nach Anleitung der Schottländer, auf englische Weise bereitet. Auch hat die Niederlassung eine eigene Wassermühle, und was in dieser Weltgegend zu finden gewiß niemand erwartet — eine eigene Buchdruckerey. Diese ist ihnen aus Edimburgh zugesandt, und besteht zwar nur aus einer einzigen Presse, hat aber türkische, englische und deutsche Lettern. Mit diesen sind alle Lehrbücher zum ersten Unterrichte, und auf Veranlassung der russischen Bibelgesellschaft, zuerst versuchsweise, 500 Abdrücke des Evangelii St. Matthäi in türkischer Sprache ausgefertigt, und an die in der Nachbarschaft wohnenden Tartarn, selbst bis nach der Krimm hin, verschickt, und da diese gut aufgenommen wurden, so sind seither zu gleichem Zwecke dritthalb tausend Abdrücke des ganzen in türkischer Sprache übersetzten neuen Testaments gemacht worden &c.

Strenge Strafe eines Falsarius in Frankreich.

Claudius Chauvreur, ein Parlamentsrath, wurde, kraft eines Zeugenverhörs und anderer Anzeigen angeklagt, daß er sich als Zeuge bey einer verfälschten Vollmacht habe brauchen lassen, mittelst welcher das Bisthum von Sainctes an den Papst resignirt worden war. Deswegen wurde ihm durch einen königlichen Brief vom 29. Nov. 1496 der Hof verboten, und er mußte, bis auf weiteren Befehl, sich zu Hause halten. Aber schon am 1. Dezember wurde er als Staatsgefangener angesehen und entsetzt. Am 24. Dez. mußte er, als Rath gekleidet, im Parquet erscheinen. In einem schwarzenen Rocke und mit Hermelin gefüttertem Pelze mußte er, auf den Knien und mit entblößtem Kopfe, sein Urtheil hören, welches der Präsident, in Gegenwart der andern Präsidenten, wie auch der übrigen Kammern und Räte, aussprach. In dieser Handlung wurde er vieler begangener Falschheiten überwiesen, z. B. daß er falsche Zeugen warb, durch Notarien unächte Schriften verfertigen ließ, und in Hinsicht des besagten Bisthums sich anderer Gefährten bediente. Man entsetzte ihn der Rathstelle und anderer königl. Dienste. Er wurde von Gerichtsknechten auf den Marmorstein im Pallasthofe geführt, seines Purpurmantels und der andern Zierrathen eines Parlamentsrathes beraubt. Ihm wurde ein anderer Rock angezogen. Kopf und Füße wurden entblößt. Er wurde wieder ins Parquet geführt. Eine vierpfündige Fackel wurde ihm in die Hand gegeben. So wurde er öffentlich ausgestellt. Er mußte, nach Erkenntniß seiner Schuld, Gott, den König, die Gerechtigkeit und Jene um Gnade bitten, welche durch sein Falsum Schaden litten. Das Instrument der falschen Vollmacht wurde zerrissen und ihm vor die Füße geworfen. Darauf wurde er wieder in den Hof geführt, dem Scharf-

richter übergeben, von ihm auf einen Karren geschnitten, durch das Chatelet geführt, und da das Mord- oder Zettersgeschrey über ihn gehalten. Von da wurde er zu dem Philor geführt, darin drey mal umgedrehet, und mit einer glühenden Lillie auf die Stirne gebrannt. Endlich wurde er vom Karren gelöst, durch die Gerichtsschergen bis an das Stadthor St. Honoré gebracht, und für immer aus dem Königreiche verwiesen. — Strafet man die Falsarien heut zu Tage nicht manchmal zu gelinde? Welche Genugthuung erhält Jener, dessen Name mißbraucht und dessen Ehre von einem Falsarius besudelt wurde. —

Wie kann das Bersten einer Braukufe Häuser umstürzen?

Der schreckliche erzählte Zufall, der jüngst durch das Bersten einer Kufe in einer großen Brauerey zu London sich ereignete, dürfte für manche Leser auf dem festen Lande, die nie die ungeheuren Vorrichtungen in den Londoner Bräuhäusern gesehen haben, und sich auch keine Vorstellung davon machen können, folgende Erläuterung heißen. Die Küblfässer in dem Bräuhaus von Heintz Meux und Kompagnie allein würden, zusammen gestellt, einige Morgen Landes (40 Ruthen lang 4 breit,) bedecken. Die geborstene Kufe, welche eine Seite des Bräuhauses, das so hoch und von größerem Umfang als das theatre francais in Paris ist, nebst noch einigen benachbarten Häusern zerstörte, war nicht eine der größten, ob schon der kleinste Keil, deren sie sechs hat, über 7 Zentner wiegt. In Meux und Kompagnie Bräuhaus, in der Liqueurpond-Strasse, befindet sich eine Kufe, die 27,000 Saum Flüssigkeit enthält, worin eine Fregatte von 36 Kanonen schwimmen könnte; sie hat 7 Keile, deren jeder sechzig Zentner wiegt. Als man sie aufrichtete, wurde ein Des

figenz, Wagen und dann 4 Pferde in sie hineingeschoben; als letztere angespannt waren, liefen sie im vollen Trotte einigemal in der Kufe herum; dann wurde ein Ball in ihr gegeben, wo 30 Paar zum Contra-Tanz anstanden, und doch noch zureichenden Raum für Erfrischungstische, Zuschauer u. s. w. übrig war. Der Aktienfond zur Erbauung dieses Bräuhauses war nahe an zwey Millionen Pfund Sterling, und dieser wirft nun den Aktien-Inhabern, deren nur 7 oder 8 sind, jährlich volle dreyßig Procent ab.

Neue wichtige Brücken-Verbesserung.

Joseph Campmiller von Langholsen, Ingenieur und Architekt, Lehrer der Architektur und Zeichnungskunst an dem k. k. Konvikt in Wien, macht durch die vaterländischen Blätter bekannt, er habe die Kunst erfunden, auch über die breitesten Flüsse und Ströme nach mannigfaltigen Arten hölzerne Bogenbrücken ohne Joche zu spannen. Der Bogen, welchen seine Brücken über einen Strom machen, verhält sich zur Länge, wie 1 zu 18, oder wie der abgeschnittene Bogen eines regulären Zwölfecks sich zu seiner Sehne verhält. Demnach steigt die Brücke bis zu ihrem Mittelpunkte bey jeder Klafter um 8 Zoll, wodurch also ein äußerst flacher Bogen entsteht. Dabey braucht er weder so vieles, noch so langes und kostbares Bauholz, als man bisher bey dem Brückenbau angewendet hat. Jedes Holz ist ihm anwendbar, gerades und krummes, wenn es nur die bestimmte Dicke hat. Auch baut er seine Brücken ohne alles Eisen. Wenn aber doch etwas Eisen dabey anzuwenden gestattet wird, so gewinnt dadurch die Dauerhaftigkeit und Stärke auf eine unglaubliche Weise. Von mehr als 20 dießfälligen Modellen, welche der, bereits ergraute, Erfinder verfertigte, hat er kürzlich eines zu

sien aufgestellt, wobey er sich's zum Gesetz machte: kein Eisen dabey anzuwenden; keinen Nagel, nicht einmal eisenen hölzernen, dabey zu brauchen; folglich die Brücke ganz allein durch den Zimmermann zu verfertigen; ausgenommen die 2 Ruhepunkte oder Landpfeiler, die eben keines besonders festen Mauerwerkes bedürfen, weil der Bogen seiner Brücken keine Schwingung möglich seyn läßt, sich nicht gegen die Seitenpfeiler drückt, sondern fest auf denselben ruhet. Eine nach diesem Modelle erbaute Brücke von 240 Fuß Länge, würde aus 3,040 Bauhölzern bestehen, von welchen der fünfzehnte Theil, welcher zur Sturmverbindung verwendet, $5 \frac{1}{2}$ Klafter Länge hätte, der vierte Theil 4 Klafter, das übrige zweye, dann $2 \frac{1}{2}$ und abwärts bis $1 \frac{1}{2}$ Klafter. Ein Drittel davon kann aus krummen Holze bestehen. Der Bogen, aus der leichtesten Holzgattung erbauet, würde ohne Auflagen ungefähr $1,586 \frac{1}{3}$ Zentner an eigener Schwere haben. Eine solche Brücke ist in der Folge der Zeit schlechterdings durch nichts als durch das Feuer auf einmal zu vernichten. Sie kann sich demnach durch Jahrhunderte erhalten, und die Ausbesserung der durch die Zeit beschädigten Bestandtheile kann vor sich gehen, ohne ihren Gebrauch auch nur auf eine Viertelstunde zu hindern. Der Erfinder verspricht, sobald ihm die Breite des Stromes, über welchen die Brücke soll angelegt werden, bekannt gemacht wird, gegen eine billige Belohnung den Bauriß, die nothwendigen Profile und das Modell auf das pünktlichste zu bearbeiten, so, daß jeder in seinem Handwerke auch nur einigermaßen bewanderte Zimmermann, ohne Anstand ein solches Werk herstellen kann.

Wachsthum des Jesuiter-Ordens.

Pabst Paul III. bestätigte im Jahre 1540 diesen Orden in der Bulle, welche anfängt: Ad perpetuam rei

memoriam und setzte ihre Zahl darin nur auf 60 fest. Doch wurde diese Einschränkung bald erweitert, und im Jahre 1554 hatten sie schon 2 Kollegien zu Paris; 1608. belief sich ihre Zahl auf 10,581; im Jahre 1679 war die Gesamtzahl 17,655, und die der Priester 7,877. Im Jahre 1710 bestund der Orden aus 19,928 Gliedern. — 1717 hatten sie 25 Professhäuser, 650 Kollegien, 59 Novitiathäuser, 200 Missionen, 161 Seminarien, und betrug zusammen 19,876 Mitglieder, worunter 10,056 Priester waren. Die Leitung des Ordens führte: 1 General, 37 Provinzialen, 250 Rektoren oder Superioren. — Folglich verhielt sich das Wachstum des Ordens binnen 170 bis 180 Jahren gegen ihre ersten Glieder, wie 1 zu 331.

Seltenes Naturspiel.

Eine Naturerscheinung beschäftigt gegenwärtig in Wien alle Naturforscher, welche Gelegenheit finden, dasselbe zu bewundern. Eine Kaze, welche sich mit einem Hunde im Hause sehr wohl vertrug, warf unter ihren Jungen zwey, welche ganz die Gestalt eines Hundes mit einigen Kennzeichen des Kazengeschlechts haben. Der Bart und die Krallen an den Vorderfüßen sind von der Kaze, das Bellen aber vom Hunde. — Daß Hund und Kaze bis zur Freundschaft sich gewöhnen können, ist eben nicht so selten; aber daß Liebe unter beyden bestehen könne, ist außerordentlich; und es hört wohl am Ende noch das bekannte Sprichwort: „Sie feinden sich an, wie Hund und Kazen,“ auf.

M i s z e l l e.

Durch Frankreich reiset gegenwärtig der engl. Lord F. mit 250 Hunden und 80 Pferden. Dieser Lord hat 1,800,000 Pf. Sterl. Renten.